

# „Was stellt sich der Westen vor, was mit uns jetzt wird? Alle ins Lager?“

Die Filmemacherin Grit Lemke wirft dem Westen interne Kolonialisierung vor, kritisiert Claudia Roths DDR-Klischees und Hamburger Filz in der Lausitz

ANJA REICH (INTERVIEW) UND NADJA WOHLLEBEN (FOTOS)



Grit Lemke, Schriftstellerin und Filmemacherin, wuchs in Hoyerswerda auf.

NADJA WOHLLEBEN

**E**in Café in Berlin-Pankow am ehemaligen Mauerstreifen. Grit Lemke wohnt gleich um die Ecke, aber öfter und lieber ist sie auf ihrem Wochenendgrundstück in Hoyerswerda – ihrer alten Heimat, aus der sie in den 90ern vor Nazis fliehen musste.

Wie ist es heute dort, in der Lausitz? Warum wählen so viele die AfD? Nur in den obersorbischen Dörfern nicht? Und was hat das alles mit der Kolonialisierung zu tun, die Lemke dem Westen vorwirft? Die Art, wie die Autorin des dokumentarischen Romans „Kinder von Hoy“ beim Interview auf Fragen antwortet, erinnert an den Stil, in dem sie ihre Geschichten erzählt: unaufgeregt und entschieden.

*Frau Lemke, bei einer Veranstaltung im Kanzleramt vor ein paar Wochen haben Sie dem Westen Kolonialisierung vorgeworfen. Hatten Sie sich das vorgenommen oder platzte das spontan aus Ihnen heraus?*

Ich wollte das sagen. Ich war im Vorfeld gebeten worden, etwas zur Ost-Identität meiner Generation zu sagen, und als ich darüber nachdachte, was das ist, bin ich genau darauf gekommen: Kolonialisierungserfahrung. Und diese Veranstaltung hat mich noch darin bestätigt.

*Inwiefern?*

Schon bei der Vorbereitungsphase saß da ein Historiker aus dem Westen und hat immer wieder erzählt, bei welchen früheren Kanzlern er schon eingeladen war. Ich hab' gedacht, was soll ich denn hier sagen? Ich verstumme dann ganz schnell.

*Der Historiker hat Sie eingeschüchtert?*

Ja, total. Mann, westdeutsch und Professor, das schüchtert mich schon ein. Aber die Rede, die Claudia Roth dann gehalten hat, hat mich so aufgebracht, dass das in den Hintergrund rückte.

*Roth sollte sagen, was ihr zu ostdeutscher Kultur einfällt.*

Ja, und als Erstes hat sie von ihren Grenzkontrollen bei der Einreise in die DDR berichtet. Ich dachte: Weiß sie nicht, dass das eines der schlimmsten Wessi-Klischees ist – immer als erstes von der Grenzkontrolle zu reden, egal worum es geht?

*Welche Reaktionen gab es auf den Kolonialismus-Vorwurf?*

Ich habe nach der Veranstaltung für die Zeit einen Artikel darüber geschrieben. Bei 366 Kommentaren habe ich aufgehört zu lesen. Manche gaben mir recht. Aber in den meisten hieß es: Ihr Jammerross, das ist ja wieder typisch! Statt dass ihr mal dankbar seid! Mit unserem Geld wurde euer Land schön aufgebaut, uns hat's gefehlt, euch haben wir es reingesteckt. Und im Übrigen ist es richtig, dass ihr keine Führungspositionen bekleidet, denn ihr könnt es ja gar nicht. Im Prinzip haben sie alles bestätigt, was ich gesagt habe.

*Ein ostdeutscher Journalist hat Ihnen dann vorgeworfen, die Kolonialisierung in Afrika zu verharmlosen.*

Ja, unter dem Text standen allerdings nur 22 Kommentare.

*Was sagen Sie zu dem Vorwurf?*

Es gibt natürlich einen Unterschied zwischen Kolonialismus in Afrika und dem, was hier im Osten passiert ist, da hat er recht. Die strukturelle Ungleichheit innerhalb eines Staates wie bei uns nennt man in der Wissenschaft internen Kolonialismus.

*Interner Kolonialismus?*

Ja, darüber gibt es Bücher, und ich habe mich ein bisschen damit beschäftigt, weil es mich wirklich interessiert. Wie Irland, Schottland und Wales von England behandelt wurden zum Beispiel – und das ja auch, ohne dass jemand abgeschlachtet wurde. Kolonialismus sagt etwas über ein asymmetrisches Verhältnis aus, darüber, wie die eine Seite mit der anderen umgeht. Die

